

Inhalt

- Einleitung und Grundlagen
- Biotopschutz im Gebirge



Einleitung

Nirgendwo sonst finden sich in der Schweiz noch derart grossflächige und ursprüngliche Landschaften wie in den Alpen. Die Berggebiete blieben lange Zeit von den grossen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umwälzungen grossflächig verschont und sind bis heute ein unschätzbbares Refugium für unsere Tier- und Pflanzenwelt geblieben.

Doch heute unterliegt auch der Alpenraum einer zunehmenden Beanspruchung: die Vielfalt und Schönheit der Alpen zieht unwiderstehlich Massen von Besuchern auf ihrer Suche nach Erholung, Naturnähe, Freizeitbetätigung und sportlichem Abenteuer an. Andererseits steht die Bergbevölkerung, welche während Jahrhunderten unter harten Bedingungen selbstgenügsam ihren Lebensraum bewirtschaftet hat, unter einem ständig wachsenden Druck. Die Folgen für Natur und Umwelt sind bekannt. Nicht zuletzt in Kreisen der einheimischen Bergbevölkerung wächst daher die Einsicht, dass der Alpenraum nur dann eine Zukunft haben wird, wenn es gelingt, die mannigfaltigen Ansprüche – wie Berglandwirtschaft, Nutzung und Schutz des Bergwaldes, Tourismus, Verkehr, Energiewirtschaft, Naturschutz und Umweltschutz – den sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Bedingungen anzupassen.

Dieses Kapitel gibt einen Überblick über die Lebensräume im Alpenraum, über ihre Gefährdung und die Massnahmen zu deren Schutz.

Grundlagen

Wichtige Grundlagen zur Einsicht oder zum Bezug – Herausgeber siehe Kapitel "Adressen".

- Leitbild Naturschutz des Kantons Bern und Berner Biotope. 1991/1993.
Hrsg.: Naturschutzinspektorat, Bern
- Landschaftsentwicklungskonzept. Regierungsrat des Kantons Bern, 1998.
- Technische Beschneidung. 2001.
Bezug: Amt für Gemeinden und Raumordnung, Bern
- Alpen-Report I und II. Internationale Alpenschutz-Kommission CIPRA, Verlag Paul Haupt, 1998 und 2001.
Bezug: Buchhandel
- Die Alpenkonvention. www.cipra.org
- Die Alpen – Eine Welt in Menschenhand. Geogr. Institut der Universität Bern, 1991.
- Landschaftseingriffe für den Skisport – Wegleitung zur Berücksichtigung des Natur- und Landschaftsschutzes. Eidg. Departement des Innern, 1991.
- Beschneidungsanlagen. Bundesamt für Raumplanung, 1991.
- Variantenskifahren – Probleme und Massnahmen. BUWAL, 1987.
- Wegleitung und Empfehlungen für die Planung und Realisierung von Fusswegnetzen. BUWAL, 1988.
Bezug: EDMZ, Bern

Biotopschutz im Gebirge

Oberhalb der Baumgrenze beginnt das Reich der Zwergstrauchfluren mit Alpenrosen und alpinen Rasen.



Das Berggebiet ist eines unserer wertvollsten Naturgüter – auch im Kanton Bern. Für die Tier- und Pflanzenwelt stellt es ein unschätzbare Refugium dar. Berglandschaften sind überaus reich an Lebensräumen, welche oft ein wechselvolles Mosaik miteinander bilden.

Lebensräume im Gebirge

Die Wälder in den Berggebieten werden von Nadelbäumen geprägt. Weisstannen, Fichten, Föhren, Lärchen und Arven dominieren je nach Standort und geographischer Lage. Die Bergwälder bieten Schutz vor Lawinen, Steinschlag und Erosion. So sind sie vielerorts die notwendige Voraussetzung, damit Menschen überhaupt in den Bergtälern leben können. Grossflächige, naturnahe Bergwälder sind auch Lebensraum für Hirsche und Luchse. Häufig finden sich in dieser Höhenlage die landwirtschaftlich genutzten blumenreichen Bergwiesen und Weiden.

Biotope im Gebirge

- Gletscherlandschaften
Gletscherschliffe
Rundhöckerlandschaften
Alpine Schwemmebenen mit mäandrierenden Bächen
Schwemmebenen im Gletschervorfeld
Moränenzüge
- Alpine Moore, Quell- und Rieselfluren
Alpine Flachmoore
Schneetälchen
Quellfluren
- Alpine Vegetation
Windkanten
Zwergstrauchfluren
Fels-, Geröll- und Schuttvegetation
Alpine Rasen
- Bergwälder
Weisstannen-, Fichten-, Föhren-, Lärchen- und Arvenwälder
- Ruhegebiete im Gebirge
Grössere, zusammenhängende, störungsfreie Gebiete mit schonender Nutzung



Felsen bieten vielfältige Lebensräume.

Oberhalb der Baumgrenze beginnt das Reich der Zwergstrauchbestände mit Grünerlen und Alpenrosen sowie alpinen Rasen. In dieser Zone sind Gamsen und Steinböcke zu Hause. Gegen oben werden die Rasenflächen immer kleiner und gehen in ein Mosaik mit Fels und Schutt über.

Auf den Feucht- und Nassstandorten oberhalb der Waldgrenze entwickeln sich meist auf sehr geringer Torfauflage flachmoorige, artenreiche Vegetationstypen mit vielfältigen Übergängen zu Schneetälchen und Quellfluren. Ein weiteres typisches Landschaftselement des Hochgebirges sind die von Rundhöckern, Moränen und Schwemmebenen geprägten Gletscherlandschaften.

Im subalpinen und alpinen Raum finden sich die letzten grösseren, zusammenhängenden Gebiete mit schonender Nutzung und geringen Störungen durch menschliche Aktivitäten. Diese unberührten Ruhegebiete sind wichtige Lebensräume für Säugetiere und Vögel.

Das vielfältige Lebensraummosaik und die reiche Tier- und Pflanzenwelt der Gebirge darf allerdings nicht als Ersatz für die verlorene Natur im Mittelland betrachtet werden. Denn es sind andere Tier- und Pflanzenarten, die hier leben.

Pflanzen- und Tiere im Gebirge

Wer im Gebirge leben will, muss mit den extremen Lebensbedingungen wie grosser Kälte, starken Temperaturschwankungen, kurzen Vegetationsperioden, langen und harten Wintern, mageren Böden und bescheidenem Nahrungsangebot fertig werden. Viele Pflanzen und Tiere haben sich an die unwirtlichen Bedingungen angepasst. Dennoch ist ihre Lebenskraft ständig auf eine harte Probe gestellt, weshalb die Lebensgemeinschaften im Gebirge empfindlicher auf störende Eingriffe reagieren als solche in tieferen Lagen.

Lebenskünstler

Wo der Erdboden fehlt, können die Samen höherer Pflanzen nicht keimen. Auf nacktem Gestein gedeihen jedoch Flechten – seltsame Doppelwesen aus Alge und Pilz – und prägen diese mineralische Welt in den verschiedensten Farben und Formen. Selbst auf Schnee und Eis vermag sich bescheidenes Leben zu entwickeln. Einige spezialisierte Kleintiere leben hier von Algen und eingewehten Pollenkörnern. Dem winzigen, 1-2 mm grossen, Gletscherfloh ist es bei Temperaturen um 0°C am wohlsten. Dem flügellosen Insekt verhilft eine Sprunggabel zu erstaunlich weiten Sprüngen. Auch grössere Tiere haben sich an die oft unwirtliche Gebirgswelt angepasst. Von seinen Verwandten unterscheidet sich der Schneefink durch sein sorgfältig isoliertes Nest und seine mit dichten Daunen befiederten Jungen. Dies ermöglicht ihm, noch auf über 3000 m ü.M. zu nisten.

Gefährdung der Bergwelt

Der Tourismus ist eine der stärksten Gefährdungen für die Berglandschaften. Kaum ein Sport, der hier nicht ausgeübt werden kann: Skifahren und Eislaufen, Wandern und Bergsteigen, Schwimmen und Segeln, Windsurfen und Wasserskilaufen, Tennis und Golf. Auch Fischen, Jagen, Gleitschirmfliegen, Wildwasserfahren, Velofahren, Schlitteln, Snowboard, Snow-Rafting ...

Und fast ausnahmslos alle beeinträchtigen die Natur und Umwelt. Zwar stehen viele Sportarten, solange sie nur von Einzelnen betrieben werden, nicht im Widerspruch zu naturschützerischen Anliegen. Erst eine grosse Zahl von Störenfriedern lässt den Konflikt zwischen Sport und Naturschutz aufbrechen. Verstärkt wird dieser Konflikt durch diejenigen Abenteurer, die neue Herausforderungen suchen und damit in die letzten verbliebenen Refugien der Natur vorstossen: z.B. Variantenfahren mit Skis, Snowboards oder Mountainbikes, River-Rafting und Freiklettern.

Bergwelt in Bedrängnis

Tourismus

Störung der Lebensräume durch Erholung und Sport / Infrastrukturanlagen
Skipisten / Kunstschneeanlagen
Golfanlagen

Verkehr

Verkehrsaufkommen / Strassen und Wege
Parkplätze / Bahnen / Seilbahnen und Skilifte

Energie

Stauseen / Wasserkraftwerke / Leitungen

Bergwald

Erschliessung / Gefährdung des Schutzwaldes
(z.B. durch Klimaveränderungen, Borkenkäfer)

Umwelt

Lärmbelastungen / Luftverschmutzung
Gewässerbelastungen

Berglandwirtschaft

Intensivierung / Nutzungsaufgabe



Die Bergwelt wird von vielen geliebt ...

Die Belastungen durch Tritt- und Erosionsschäden, Verletzungen von Pflanzen, das Stören und Vertreiben von Tieren, oft bis in den Tod, haben vielerorts die Grenzen längst überschritten und gefährden zahlreiche Pflanzen und Tiere in ihrem Bestand.

Daneben belasten die zahlreichen Infrastrukturanlagen für Tourismus, Verkehr und Energieversorgung die Natur und Landschaft. Siedlungs-, Sport-, Verkehrs- und Energieanlagen sind nicht nur augenfällige, sondern empfindliche Einschnitte in die Berglandschaft und zerstören oft wertvollste Lebensräume. Strassen- und Wegebau sowie Skipistenplanierungen schaden der Pflanzendecke und können ohne aufwendige Gegenmassnahmen wie manchmal kaum durchführbare Neueinsaat standortgerechter Pflanzen zu Erosionsproblemen führen.

Weitere Bedrängnisse sind die zunehmende Erschliessung der Bergwälder, die Gefährdung des Schutzwaldes, die allgemeinen Umweltbelastungen sowie der wachsende Druck auf die Berglandwirtschaft, welche sich diesem durch Intensivierung zu entziehen sucht oder zur Abwanderung gezwungen wird. Folgen davon sind einerseits die Umwandlung von wertvollen Bergwiesen in Kunstwiesen, andererseits die Verbrachung vieler Flächen durch Aufgabe der landwirtschaftlichen Nutzung.



Zum Schutze der Gebirgswelt braucht es störungsfreie Ruhegebiete.

Schutz der Gebirgswelt

Die heutige Situation im Alpenraum ist von zahlreichen Widersprüchen und Konflikten gekennzeichnet. Dem Wunsch nach einer auch in Zukunft noch verstärkten Nutzung der Alpen durch Verkehr, Tourismus und Energieproduktion steht der Anspruch der Erhaltung der Gebirgswelt als einzigartige, schöne und vielfältige naturnahe Landschaft gegenüber. Gleichzeitig sollen die Alpen als intakter und nachhaltiger Lebens- und Wirtschaftsraum für den Menschen dienen.

Um die zwiespältigen Ansprüche aufeinander und auf die ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen abzustimmen, bedarf es grosser Anstrengungen aller Beteiligten. Insgesamt ist eine schonende Nutzung und sorgfältige Planung dringend angezeigt. Vermehrt ist dabei auf die geringe Belastbarkeit der empfindlichen Lebensräume und der Pflanzen- und Tierwelt im Gebirge zu achten.

Wichtige Massnahmen des Biotopschutzes im Gebirge, welche im Kanton Bern vorgesehen sind oder bereits ausgeführt werden, sind nachfolgend zusammengestellt. Weitere Informationen dazu finden sich im "Leitbild Naturschutz des Kantons Bern", in den "Berner Biotopen" sowie in den entsprechenden Kapiteln dieser Dokumentation.

Massnahmen

- Umsetzung der Bundesinventare (Hoch- und Flachmoore, Moorlandschaften, Auengebiete) durch Schaffung und Revision von Naturschutzgebieten (inkl. Pufferzonen) und Landschaftsschutzgebieten
- Erstellung von kantonalen Inventaren (Gletscherlandschaften, Alpine Vegetation, Ruhegebiete) mit Ausscheidung bedeutender Flächen als Naturschutzgebiete
- Umsetzung der kantonalen Inventare der Feuchtgebiete und Trockenstandorte (Entwässerungsstopp; Bewirtschaftungsbeiträge, siehe Kapitel "Biotopschutz im Landwirtschaftsgebiet")
- Pflege- und Erhaltungsmassnahmen in Naturschutzgebieten sowie auf Inventarflächen (Verhindern von Trittschäden, Regeneration, Besucherlenkung, Information)
- Vollzug der ChemRRV (siehe Kapitel "Chemikalien-Risikoreduktions-Verordnung")
- Vermehrte Berücksichtigung empfindlicher Flächen bei Alpmeliorationen und bei Planung und Bau von Erschliessungen und touristischen Anlagen
- Belassen unerschlossener Räume in Absprache mit Forst- und Alpwirtschaft
- Starke bis totale Einschränkung des Tourismus in Ruhegebieten

Die Alpenkonvention

Viele Probleme im Alpenraum sind grenzüberschreitend. Vertreter der sieben Alpenländer Deutschland, Frankreich, Italien, Slowenien, Liechtenstein, Österreich und Schweiz sind seit 1989 daran, ein völkerrechtlich verbindliches Übereinkommen zur Lösung der grossen, grenzüberschreitenden Probleme im Alpenraum auszuarbeiten, welches möglichst alle Aspekte berücksichtigen soll. Ausführliche Informationen dazu finden sich in der Broschüre "Die Alpen – Eine Welt in Menschenhand" (siehe Grundlagen).